

Mytiker, sowie an den Theosophen Theophrastus Baroceljus (gest. 1541) an. Sie war eine fanatische Feindin alles äußern Kirchenthums und erblickte in dem „innern Worte Gottes“, das dem Menschen den rechten Sinn der Bibel erschließe und ihn innerlich erleuchte und heilige, in der „wesentlichen Gegenwart Christi in uns“ die eigentliche Quelle aller wahren Religion und Religiosität. In den späteren Jahren ihres Lebens hielt sie, vielleicht weil sie eine Seelenwanderung annahm, das Töbten der Thiere für Sünde und enthielt sich darum auch des Fleischgenußes. Ihre religiösen Anschauungen hat sie in einer Anzahl mittelmäßiger Gedichte zum Ausdruck gebracht. Dieselben sind zum Theil voll von erbitterten, leidenschaftlichen und satirischen, mitunter auch sehr rohen Ausfällen auf die lutherische Geistlichkeit und überhaupt auf alles bestehende Kirchenthum, sowie auch auf alle menschliche Wissenschaft und Gelehrsamkeit. Eine Sammelausgabe der Gedichte besorgte der Schwentfeldianer Le Blond, schwebischer Gesandter am englischen Hofe, unter dem Titel „Annae Odenae Hoyeris Geistliche und weltliche Poemata“ (Amsterdam 1650. 1661. 1665). Ein Verzeichniß, sowie auch Proben der Gedichte geben Arnold und Abelung. (Vgl. Abelung, Gesch. der menschlichen Narrheit, Leipzig 1785 bis 1799, IV, 193 ff.; Arnold, Kircheng- und Repertorien, Schaffhausen 1740—1742, II, 419 ff., auch 917; Allgem. deutsche Biographie XIII, Leipzig 1881, 216 f.) [Hundhausen.]

**Hroswitha**, s. Koswitha.

**Huber**, Samuel, ein reformirter Prediger im Kanton Bern, geboren 1547 zu Burgdorf bei Bern, geriet mit Beza und Abraham Müsli (Musculus) in Streit über die Lehre von der Gnadenwahl und erklärte die Ansicht der Reformirten als eine unchristliche und greuliche. Er wurde deshalb 1588 verbannt und trat in Württemberg durch Unterzeichnung der Concordienformel zum Lutherthum über. Als Pfarrer in Deringingen bei Tübingen verfasste er ein großes Werk in 1329 Thefen (Christum Jesum esse mortuum pro peccatis totius generis humani, Tub. 1589. 1592) und erhielt dadurch eine Berufung nach Wittenberg, wo man einen Kämpfer gegen Calvinismus und Kryptocalvinismus wünschte. Da er aber seine neuen Collegen Leyer und Hunnius als Kryptocalvinisten anlagte und selbst noch über die Concordienformel hinaus in sehr heftiger Weise für einen Universalismus der Gnade eintrat, wurde er 1595 aus Sachsen verbannt und führte in kümmerlichen Vermögensverhältnissen ein unstätes Leben. Er starb zu Osterwiehl am 23. März 1624. Ein Verzeichniß seiner Schriften findet sich bei Walch, Bibl. theol. selecta, Jenae 1757 sq., II, Index und bei J. A. Schmid, Dissert. hist. theol. de S. Huberi vita, fatis et doctrina, Helmst. 1708. (Vgl. noch G. H. Götz, Acta Huberiana, Lub. 1707; Trechsel, Sam. Huber, im Berner Taschenbuch 1854.) [Streber.]

**Hubertinus** (Huber), Kaspar, protestantischer Prediger, war in Augsburg, wo vom Anbeginn der Reformation Zwinglianismus und Lutherthum sich um die Herrschaft stritten, auf lutherischer Seite der bedeutendste Vorkämpfer. Er war erst bayrischer Mönch, predigte seit 1525 bei St. Georg in Augsburg, ward dort später Pfarrer, wohnte der Disputation zu Bern und den wittenbergischen Concorbienversammlungen 1535 bei, half bei der Religionsänderung in der jungen Pfalz und im Hohenloheschen, und blieb im J. 1540 einige Zeit als Superintendent in Dethingen. Er hatte schon 1531 unter Anderm geklagt, je mehr man schreibe, lehre und predige, desto ärger werde die Welt. Viele Jahre war er im Kampfe mit den Zwinglianern, Schwentfeldianern und anderen Sectirern, bis er zuletzt, unter allen Augsburger Prädicanten der einzige, das Interim annahm und dafür 1552 abgesetzt wurde. Er ging wieder nach Dethingen; hier starb er bald darauf, am 6. October 1553. (Vgl. Döllinger, Reform. II, 576; Bibel, Hohenlohesche Kirchen- und Ref.-Historie I, Onolzbach 1752, 356 ff. 379 ff.; II, 1753, 452, wo auch die Schriften Huberins angegeben sind.) [Schrödl.]

**Hubert** (Hugbert), der hl., erster Bischof von Lüttich, folgte im J. 709 dem von Mörderhand getödteten Bischof Lambert auf dem Stuhl zu Maastricht als Bischof der alten Diocese Tongern. Ueber seine Abstammung und vorbischofliche Lebensstellung ist wenig Sicheres bekannt. Zwar weiß die spätere Legende darüber viel zu berichten (Hist. s. Huberti, ed. a Roberti S. J., p. 5—7, und Chapeauville, Gesta Pontific. Tungrens. I, 115 sq.). Sein Vater, sagt sie, war Vertranus, Herzog von Aquitanien und Verwandter Pipins von Heristal. Frühe kam er an den Hof Theodorichs III. von Neustrien und wurde Pfalzgraf; er führte daselbst ein weltliches, nur dem Waffenspiel und der Jagd gewidmetes Leben. Da ihm die Tyrannei des berüchtigten Majordomus Ebroin zum Greuel wurde, verließ er den burgundischen Hof, kam an den Hof Pipins und erwarb sich daselbst hohes Ansehen. Hier heiratete er Floribona, eine Grafentochter; diese starb aber bald nach der Geburt des ersten Kindes Floribertus. Auch am austrasischen Hofe, so erzählt die Legende, führte er ein eitles, vergnügungsfüchtiges Leben. Als er eines Sonntags, während die anderen Christen sich in der Kirche befanden, wiederum dem eiteln Gange zur Jagd oblag, hatte er im Walde eine wunderbare Vision: es erschien ihm ein Hirsch, welcher zwischen seinem Geweiß das Zeichen des heiligen Kreuzes trug, und er hörte eine Stimme, welche ihm zurief: „Wenn du dich nicht wahrhaft zum Herrn bekehrst, so wirst du bald zur Hölle fahren.“ Diese Stimme erschreckte ihn. Sofort stieg er vom Pferde, betete zum Herrn und beeilte sich zu thun, wozu er aufgefordert worden war. Er suchte zunächst den Bischof Lambertus von Maastricht auf und überließ sich ganz seiner geistlichen Lei-